

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 9

Artikel: Nochmals über amerikanische Kinder
Autor: Oettli, N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das tote Tier nach Hause trug und für den Pelz beim Amtmann im nächsten Dorf die vom König ausgesetzte Prämie holen durfte.

Es ist zehn Uhr abends. Dämmerung legt sich langsam über Berg und Tal. So nahe beim nördlichen Wendekreis bleiben im Sommer die Nächte hell bis auf eine kurze Dämmerung um Mitternacht. Wir sitzen im «Tagly-Room», plaudern und schlürfen schwarzen Kaffee aus kleinen Tassen. Die Kinder sind zu Bett bis auf Gunnar, den Achtjährigen, der mit Kameraden heute den ganzen Tag «in den Berg» gewandert ist. Nun — wir schließen die Türe und nehmen an, daß er wahrscheinlich bei einem Freund die Nacht verbringen wird. Auf alle Fälle sei er groß genug, für sich selber Verantwortung zu tragen!

Von der ganzen Familie bin ich sicher die einzige, die sich Gunnars wegen beunruhigt. Wenn ihm nun doch etwas zugestoßen ist? Las man nicht vor einigen Wochen, daß ein Braunbär gesichtet worden sei in den waldigen Höhen des Nachbartales? Ich rücke meine Pritsche mit dem Bärenfell als Decke ans Fenster und habe nun so den Überblick über den Hofplatz. Ungefähr nach einer Stunde kommt Gunnar wirklich den Hofweg hinunter. Was wird er jetzt tun? Die Türe ist geschlossen, rings ums Haus ebenfalls alle Fenster. Doch — im ersten Stock ist die Balkontüre nur angelehnt. Aus dem nahen Schreinerhaus schleppt Gunnar einen mächtigen, langen Laden, lehnt ihn an den Balkon im ersten Stock und — mir bleibt fast der Atem still — klettert mit Händen und Füßen, als sei es die natürlichste Sache der Welt, darauf hinauf, schwingt sich über das Balkongeländer und verschwindet lautlos hinter der Türe. Vom Bett aus beobachtet ihn sein Vater, wie er im Badezimmer verschwindet, nachher leise durch den Schlafräum seiner Mutter geht — diese merkt von allem nichts —, einen zärtlichen Blick auf seine kleine schlafende Schwester wirft und dann lautlos in seiner Schlafecke verschwindet.

Und am Morgen: Der Vater lobt seinen selbständigen Sohn. Die Mutter meint zu mir: «Es ist mir schon lieber, wenn die Kinder nicht später zu Bett gehen als wir. Aber er wußte sich wenigstens zu helfen!»

Nochmals über amerikanische Kinder

Dr. N. Oetli

Als ich vor einiger Zeit nach einem halbjährigen Aufenthalt in den USA — zuerst in New York und dann in Hollywood — zurück in die Schweiz kam, mußte ich über die Kinder in Amerika und über die Haltung ihrer Eltern in manchen Hinsichten das gleiche Urteil fällen wie die Verfasserin des Aufsatzes «New Yorker Kinder» (in der «Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung» vom Februar 1951). Aber auch manches andere hat mich in der Haltung der amerikanischen Eltern und Kinder beeindruckt und ließ in mir oft die Frage auftauchen: Und wie steht es damit bei uns in der Schweiz?

In New York wanderte ich täglich mit meiner kleinen Enkelin in einem großen Park. Auf den Bänken saßen Mütter und Kinderfrauen (nicht selten Farbige) mit einer Handarbeit oder einer Zeitschrift. Neben ihnen auf den Wegen und auf den Rasenflächen spielten friedlich kleine Buben und Mädchen mit ihren Wägelchen, Puppen und Geschirren. Nie hörte ich Verbote, nie wurden die Kinder durch die Erwachsenen zurechtgewiesen, nicht ein-

mal, wenn sie sich auf den staubigen Wegen «à plat ventre» legten, ohne die geringste Achtung vor ihren Kleidern. Allerdings waren die Kinder beiderlei Geschlechts sehr einfach gekleidet: sie trugen meist verwaschene Farmerhosen, auf die sie im Spiel nicht Rücksicht nehmen mußten — darauf hatten sie offenbar ein Anrecht. An anderen Orten übten sich Gruppen größerer Mädchen im Seilspringen, wobei sie es zu einer Vollkommenheit brachten, die mich in Erstaunen setzte. Einige vollführten richtige Stepptänze. Andere Mädchen, ebenso wie die Buben, liefen mit ebensolcher Vollkommenheit auf Rollschuhen. Man sah sie auch auf befahrenen Straßen, auf denen sie zwischen den Autos und Autobussen lavierten. Einmal stand mir das Herz fast still, als ich sah, wie ein Mädchen vor einem Fahrzeug stürzte. Doch sofort sprang es auf und rettete sich auf die Seite.

In Hollywood wohnten wir an einer Straße mit einförmigen einstöckigen Häuschen auf jeder Seite. Vor jedem Häuschen war eine kleine Wiese der Spielplatz kleiner Kinder, die sich darauf ohne Aufsicht mit ihren dreirädrigen Velos oder kleinen Autos tummelten. Die breite, befahrene Straße war für Kinder unter drei Jahren tabu, und obgleich in Amerika körperliche Strafen als Erziehungsmittel nicht gebräuchlich sind, nahm sich manche Mutter das Recht aus, ihr kleines Kind, das sie auf der Straße erwischte, durchzuklopfen: «Es geht ja um sein Leben!» erklärte sie zur Verteidigung ihrer Handlung.

Die 12- bis 14jährigen Knaben, die nach Schluß Zeitungen auszutragen hatten, fuhren mit einem Velo oder Motorrad in recht schnellem Tempo auf der Straße und warfen im Fahren die mit einem Gummiring zusammengehaltenen Zeitungsrollen mit Schwung vor die Haustüren.

Über die nachlässige und ungepflegte Kleidung der Schuljugend beiderlei Geschlechts bis zu den Studierenden hinauf wunderte ich mich zuerst in beiden Städten. «Das ist jetzt Mode», sagten ältere Leute mit etwas Mißbilligung. Doch wurde es mir bald klar, daß nicht nur kleine Kinder, sondern auch Heranwachsende in ihrer vitalen Ungehemmtheit und mit ihrem energischen Training in verschiedenen Künsten durch die Sorge um ihr Äußeres nicht behindert werden möchten. Ihr Ideal ist, leistungsfähig zu werden und auf jedem Gebiete möglichst Vollkommenes zu erreichen. Sie wissen jedoch, daß, sobald sie als Erwachsene eine Stellung in einem Büro oder in einem Laden antreten, ein sehr gepflegtes Äußeres von ihnen verlangt wird, und dann unterziehen sie sich willig den Forderungen des Prinzipals.

Amerikaner sind vielleicht weniger ratlose, als vielmehr *weiche* Eltern. Kommen die Väter am Abend heim, dann betreuen sie gerne die ganz Kleinen — baden und füttern sie —, während die Mütter das Nachtessen bereiten, oder spielen mit den Größeren. Über die bei uns oft zu hörende mütterliche Drohung: «Warte nur, bis der Vater kommt, dann wirst du was erleben!», würden die Amerikaner herzlich lachen wie über einen Witz. Sie wollen doch ihre Kinder genießen und nicht Richter und Strafende spielen! Unarten der Kinder am Tisch ertragen sie mit viel Gleichmut. In pädagogischen Zeitschriften und in kleinen Broschüren über Erziehungsfragen werden die Eltern immer wieder dazu ermahnt, in den Kindern vor allem das Gefühl der «security» — *der Sicherheit* — ja nicht zu zerstören. Das Kind, das eine Schuld auf sich geladen hat, muß überzeugt sein, daß es von den

Eltern trotzdem geliebt und geschätzt wird. Ohne Schelten und Strafen soll ihm verständlich gemacht werden, daß es Sachen gibt, die es nicht tun darf. Dieses Erhalten der Sicherheit ist besonders wichtig bei solchen Kindern, die von Natur aus irgendwie benachteiligt sind.

Über die schädliche Wirkung des frühen und wahllosen Kinobesuches, des Abhörens von Greuelgeschichten am Radio und der unkontrollierten Lektüre von zweifelhaften literarischen Produkten — den billigen «Comics» — geraten manche Eltern in Sorge. Doch wissen sie, daß Verbote nicht geachtet und nichts fruchten würden und legen ihr Vertrauen in die Arbeit der Berufserzieher und Psychologen, die sich um eine befriedigende Lösung dieser Probleme bemühen: den Kindern überall gute und ihrem Alter angepaßte Erzeugnisse zu bieten und sie dabei ja nicht zu langweilen, denn sonst wäre ihre Arbeit nutzlos: Langeweile würde von amerikanischen Kindern nicht ertragen.

Eine fröhlich sichere Haltung, Selbständigkeit und eine gewisse innere Reife verdanken diese Kinder nicht nur der Freiheit, die ihnen gewährt wird, sondern sicher auch der *Schulbildung, die viel mehr Vorbereitung fürs praktische Leben ist* als in Europa. So kommt es, daß sie nicht nur über die politischen Fragen der Gegenwart orientiert sind, sondern — wie ich von einer Ärztin hörte — z. B. über manches auf medizinischem Gebiet, so daß sie später mit Interesse fachliche Aufsätze in Zeitungen und Magazinen lesen.

Tepuka

(Südseeinsel)

Schreite sachte: Denn im Sand
lauern spitz Korallen.
Lache leis: Im Inselland
ziemt kein lautes Schallen.

Blumen winde um dein Haar,
nach dem Tagwerk speise:
Tage reihn sich so zum Jahr
heiter gleicher Weise.

Laß im blattgeflochten Haus
dich auf Matten nieder . . .
Ahnengeister ein und aus
raunen Götterlieder.

Gustav E. Müller, Oklahoma

Anregungen zum Geographieunterricht Auf dem Wege zur Weltverständigung

Unter dem Patronat der Unesco, Nr. 7. Herausgegeben vom Europa-Verlag,
Zürich-Wien-Konstanz

Eine kleine Gruppe französischer Geographieprofessoren hat im Auftrag der Unesco ein Bändchen verfaßt, das dem Lehrer die besondern Möglichkeiten und Aufgaben des Geographieunterrichtes zeigt, als einem Mittler zum Verständnis anderer Völker und zur Verständigung untereinander. Die Schrift ist als Anregung aufzufassen, nicht als offizielle Stellungnahme der Unesco.

Geographie ist bekanntlich nicht leicht zu umgrenzen, im Gegensatz zu den exakten Wissenschaften, auf die sie sich stützt, als da sind Geologie, Meteorologie, Botanik, Anthropologie und Mathematik. Ebenso leiht sie sich